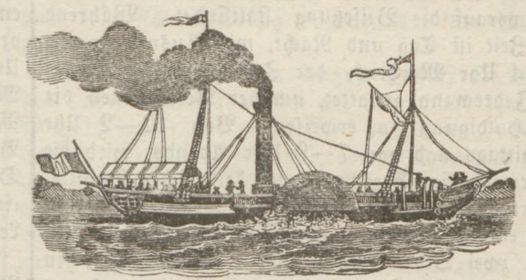
Danziger Dampfboot.

№ 272. **Montag, den 19. November.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1860. **30ster Jahrgang.**

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

Dresden, Sonnabend, 17. November.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde der Antrag Riedel's auf Herstellung einer deutschen Centralgewalt, einer Deputation überwiesen. — Ferner wurde der Hauptparagraph des Gewerbe-Gesetzes, welcher das Princip der Gewerbefreiheit ausspricht, mit 49 gegen 22 Stimmen angenommen.

Wien, Sonnabend, 17. November.

Der „Oesterreichischen Zeitung“ ging auf außergewöhnlichem Wege die Mittheilung zu, daß der britische Gesandtschaftsposten in Wien zum Botschafterposten erhoben worden und daß Lord Bloomfield zum Botschafter für Wien ernannt worden sei.

Mailand, Freitag, 16. November.

Die heutige „Perseveranza“ theilt mit, daß, nachdem sämmtliche bourbonische Truppen nach ihrem Angriffsversuche am 12. d. M. in die Festung Goëta zurückgedrängt worden, ein Theil derselben wegen Mangels an Raum und Lebensmitteln auf französischen Schiffen nach Civita vecchia geschickt worden sei.

London, 17. November.

Die Kaiserin Eugenie ist gestern nach Schottland abgereist. Es verlautet gerüchtsweise, Lord Derby werde die Führerschaft der Torypartei aufgeben. Der englisch-französische Handelsvertrag ist gestern definitiv abgeschlossen und gezeichnet worden.

— Laut Berichten aus Konstantinopel vom 10. d. M., die dem Reuter'schen Telegraphen-Bureau zugegangen sind, erwartete man den sofortigen Abschluß der Anleihe. Der Ferman, welcher dem Fürsten Michael von Serbien die Investitur ertheilt, war abgesandt worden. Emir Pascha ist zum Gouverneur von Damascus ernannt.

— Demselben Bureau wird aus Paris berichtet, daß der Minister Herr Billault ein Rundschreiben erlassen hat, in welchem er verfügt, daß die Erlasse der Geistlichkeit, welche in der Form von Broschüren politische Fragen behandeln, in Betreff der Declaration, der Hinterlegung und des Stempels nach dem gemeinen Gesetze sollen behandelt werden, dagegen die Erlasse in der Form von Mauer-Anschlägen — sofern sie das Gebiet der geistlichen Angelegenheiten nicht überschreiten, fortfahren werden, von Stempel- und Hinterlegungspflicht befreit zu sein.

(K. Z.)

Die Stadtverordneten-Wahlen.

Thatsache ist, daß die mit diesem Monat in unserer Stadt begonnenen Stadtverordnetenwahlen nur eine geringe Betheiligung von Seiten der Bürger finden. Mancher weiß gar nicht, um was es sich eigentlich bei diesen Wahlen handelt. Diese Erscheinung ist sehr betrübender Natur. Keinesweges aber tritt sie nur hier in Danzig hervor; auch aus andern Städten wird die Klage laut, daß sich bei einem der wichtigsten Acte des Gemeindelebens die auffallendste Theilnahmlosigkeit zeige. — Man darf sich darüber gerade nicht zu sehr verwundern; denn unser Gemeindeleben hat noch keinesweges einen solchen energievollen Ausdruck erlangt, der vermögend wäre, die trägen Massen in Bewegung zu setzen und sie zu einem, ihre wichtigsten Angelegenheiten betreffenden gemeinsamen Denken, Wirken und Handeln zu sammeln; unser Gemeindeleben regt sich erst in seinen zartesten Keimen, und diese wagen sich nur äußerst schüchtern an's Licht. Indessen aber ist der Zeitpunkt gekommen, wo diese Schüchternheit aufhören und ein entschiedener Fortschritt unseres Gemeindelebens eintreten muß. Das große und schöne Wort, welches wir auf die Fahne desselben schreiben, heißt: „Selbstverwaltung“. Dieses Wort deutet darauf hin, daß jeder Mensch das Recht hat, ein Individuum zu sein d. h. sich selbst zu regieren und so nicht etwa das willenlose Rad einer Maschine, sondern das lebendige Glied eines organischen Ganzen zu sein. Die Selbstverwaltung der Gemeinden ist die Wurzel einer höheren Gemeinschaft, nämlich des politischen Lebens. Dieses ist ohne jenes nur Schein, Lug und Trug. Der Staat kann unmöglich gedeihen, wenn die Gemeinden nicht selbstständig und kräftig sind, wenn sie nicht von dem Geist der Gerechtigkeit, Freiheit und Humanität belebt sind. — Das Leben in der Gemeinde ist der Flügel, durch welchen sich der Bürger zu den Höhen des Staatslebens erschwingt. Möchten dies doch alle unsere Mitbürger zur Genüge einsehen! — Wissen sollen sie, daß nur dann ihr stilles und bescheidenes Leben in der Familie und der Gemeinde gedeihen kann, wenn das große Ganze, welches wir Staat nennen, entwickelungsfähig und gesund ist. Dazu kommt, daß gerade in unserem Staate Preußen die Ausbildung des Bürgersinnes von einer Wichtigkeit ist wie in keinem andern, weil Preußen eben ein Vorbild für ganz Deutschland, ja, der feste Punkt sein soll, der die zerstreutesten Elemente um sich zu einer starken Einheit sammele. Wie aber vermöchte es eine solche hohe Aufgabe zu erfüllen, wenn es nicht durch die glänzendsten Beispiele von Bürgertugenden ausgezeichnet wäre! Denn nur der vermag im Großen treu zu sein, der es auch im Kleinen ist. Wir fordern deßhalb sämmtliche Bürger Danzig's auf, die regste Theilnahme bei den Stadtverordneten-Wahlen zu bethätigen. Sie werden dadurch nicht nur das Wohl der Vaterstadt, sondern die Ehre Preußens und das Gedeihen der ganzen großen deutschen Nation fördern.

Rundschau.

Berlin. Der Minister der Auswärtigen, Freiherr v. Schleinitz, hatte gestern längere Besprechungen mit dem Lord Bloomfield, dem Grafen de Launay, den Herren Wilckens v. Hobenau und Wright, den Gesandten Englands, Sardiniens, Kurhessens und Nordamerika's am hiesigen Hofe.

— Am 7. Decbr. d. J. findet eine große Eisenbahnfeierlichkeit statt, das erste Eisenbahnjubiläum in Deutschland, indem die älteste deutsche Eisenbahn die Feier ihres 25jährigen Betriebes begeht. Die älteste Bahn ist bekanntlich die kleine, nur ¾ Meilen lange Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth, auch unter dem Namen der Ludwigsbahn bekannt. Diese kleine Bahn ist zu gleicher Zeit von sämmtlichen deutschen Bahnen die einträglichste, indem die Durchschnitts-Dividende in den 25 Jahren ganz nahe an 15 pCt. giebt.

Bremen, 12. Nov. Die Bürgerschaft wird übermorgen mit der Berathung über die Gewerbe-Angelegenheit den Anfang machen. Der Gewerbe-Konvent hat sich gegen die Einführung der Gewerbefreiheit erklärt, der Kaufmanns-Konvent dafür. Man nimmt an, daß der Senat für die Einführung der Gewerbefreiheit ist.

— In Betreff des seit längerer Zeit vermißten Dampfers Thor scheint wenigstens jetzt der Ort bekannt werden zu sollen, wo derselbe verunglückt ist. Aus Assens, einer kleinen auf der Insel Fünen, am kleinen Belt gelegenen Hafenstadt, wird gemeldet, daß auf Hennegards Vorstrand ein Ruderriemen von Eschenholz angetrieben ist, der am Blatt mit Kupfer umwickelt ist und eingebrannt die Marke Thor trägt. Es läßt sich vermuthen, daß dies Ruder zu dem verschollenen Dampfer gehört hat.

Dresden, 16. Nov. Die Zweite Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung die allgemeine Debatte über das Gewerbegesetz beendigt und den Antrag ihrer Deputation: „im Verein mit der 1. Kammer die Staatsregierung zu ersuchen, in geeignet erscheinender Weise auf eine gemeinsame Gewerbegesetzgebung in den deutschen Bundesstaaten hinzuwirken“, einstimmig angenommen.

Marbach a. N., 11. Nov. Heute, als an dem Tage, der im hiesigen Taufregister als Geburtstag des Dichters verzeichnet steht, hat die Einweihung der von einem Verein deutscher Männer in Moskau hierher gesendeten Schillerglocke stattgefunden. Böllersalven und Musik verkündeten den Anbruch des festlichen Tages. Hierauf ertönte von dem Thurme der Alexanderkirche in tiefen würdevollen Tönen eine halbe Stunde lang die Glocke, welche dem Willen der Stifter gemäß künftig je am Geburts- und Todestage Schillers eine Stunde lang geläutet werden wird. Die Geburtsstadt des Unvergeßlichen, welche mehr und mehr auch in ihren tiefsten Schichten fühlt, was sie an ihrem großen Mitbürger besitzt, war in der freudigsten Erregung. Schaaren von Sängern, aus Marbach selbst, aus Ludwigsburg, Backnang rc., Turner und andere Festgäste hatten sich zahlreich eingefunden zum feierlichen Zuge. Den Vormittag füllte eine kirchliche Rede des Dankes, zwei Gesänge der Liederkränze, sowie eine Schulfeier. Während der Vor- und Nachmittagsfeier waren in der Kirche auch die kostbaren Altargefäße und Decken ausgestellt, welche von einem Frauenverein in Riga auf Schillers Namen vor Kurzem gestiftet wurden. Zur Nachmittagsfeier bewegte sich wieder vom Rathhaus aus unter Musik und dem feierlichen Geläute der Schillerglocke der Festzug zu der schönen gothischen Alexanderkirche, welche aufs Geschmackvollste decorirt war und eine Menge von Besuchern aufgenommen hatte. Feierliche Gesänge erfüllten die Räume. Nach Absingung derselben erscholl wiederholt die Schillerglocke vom Thurm, und unter ihrem Verhallen betrat Dr. J. G. Fischer von Stuttgart die Stufen zum Chor und sprach einem vom Marbacher Stadtvorstand an ihn ergangenen Wunsche gemäß die Festrede.

Wien, 11. Nov. Aus verläßlicher Quelle erfahre ich, daß nach einem Beschlusse der Minister-Conferenz eine Amnestie für alle politischen Verbrecher in naher Aussicht steht. Die näheren Details bin ich noch nicht in der Lage, mitzutheilen. Doch wird sich selbige auch auf die wegen Majestätsbeleidigung Verurtheilten und die diesfalls anhängigen Untersuchungen, die eine ungewöhnlich hohe Zahl erreichen, erstrecken. Um hierbei nach gleichen Grundsätzen für die ganze Monarchie vorgehen zu können, hat sich das Justiz-Ministerium mit der ungarischen Hof-Canzelei bereits in Einvernehmen gesetzt.

Italien. Der Wortlaut des Abschieds Garibaldis, den er bei seiner Abreise von Neapel an seine Soldaten richtete, heißt: „An meine Waffen

brüder! Wir müssen die soeben beendete Periode als die Etappe unserer Wiedererstehung betrachten und uns anschicken, den großartigen Gedanken der Erwählten von 20 Generationen dessen Erfüllung die Vorsehung dieser beglückten Generation beschieden hat, glänzend zu Ende zu bringen. Ja, ihr jungen Männer, Italien verdankt Euch ein Unternehmen, welches den Beifall der Welt verdient. Ihr habt gesiegt, und Ihr werdet siegen, denn Ihr seid zu der Taktik herangebildet, welche die Schlachten entscheidet. Ihr steht denen nicht nach, welche in die tiefen Reihen der macedonischen Phalangen eindrangen und den hochmüthigen Siegern Asiens die Brust durchbohrten. Dieser staunenerregenden Seite in der Geschichte unseres Landes wird noch eine weit ruhmreichere folgen, und der Sclave wird endlich dem freien Bruder ein gespitztes Eisen zeigen, das aus den Ringen seiner Ketten gemacht ist. Zu den Waffen, Alle, Alle! Die Unterdrücker, die Mächtigen werden wie Staub zerstieben. Ihr Frauen, stoßt die Feiglinge von Euch, sie werden Euch nur feige Memmen schenken; und Ihr Töchter des Landes der Schönheit, Ihr wollt eine hochherzige tapfere Nachkommenschaft. Mögen furchtsame Doctrinäre ihren Servilismus und ihre Jämmerlichkeit anderswo hintragen. Dies Volk ist Herr über sich, es will andern Völkern wohl verbrüdert sein, doch seinen Stolz mit hoher Stirn bewahren, ihn nicht demüthigen, indem es seine Freiheit erbettelt; es will sich nicht als Schlepptau von Menschen mit schmutzigen Herzen nehmen lassen. Nie, nein, nein! Die Vorsehung schenkte unserm Vaterlande Victor Emanuel, jeder Italiener muß sich ihm aufs Innigste anschließen, neben dem König Ehrenmann muß jeder Streit und jeder Groll verschwinden; noch einmal wiederhole ich meinen Ruf: Zu den Waffen, Alle, Alle! Wenn nicht im März 1861 eine Million Italiener in Waffen steht, dann fahre hin Freiheit, und italienisches Reich; doch nein, fern von mir sei ein Gedanke, der mir zuwider ist, wie ein Gift. Der Monat März 1861 und wenn es sein muß, der Monat Februar, wird uns Alle auf unsern Posten finden. Wir Italiener, von Calatafimi, von Palermo, vom Volturno, von Ancona, von Castelfidardo, von Isernia und mit uns Jedermann dieses durchaus nicht feigen, nicht servilen Volkes, wir Alle werden, geschaart um den ruhmvollen Krieger von Palästro, der zusammenstürzenden Tyrannei den letzten Stoß geben. Empfanget, Ihr jungen Freiwilligen, ruhmvolles Ueberbleibsel von zehn Schlachten, mein Abschiedswort, ich sende es Euch in tiefster Bewegung meiner Seele zu; heute muß ich mich zurückziehen, aber nur auf wenige Tage; die Stunde des Kampfes wird mich wieder mit Euch zusammenfinden neben den Soldaten der italienischen Freiheit. Nur diejenigen mögen nach Hause zurückkehren, welche durch gebieterische Pflichten gegen ihre Familie zurückgerufen werden, und diejenigen, welche im ruhmvollen Kampfe verstümmelt, sich Anspruch auf den Dank des Vaterlandes erworben haben. Sie werden demselben noch in ihrer Heimath nützen durch ihre Rathschläge und durch den Anblick der Narben, welche ihre männliche Stirn zieren. Was die andern betrifft, so bleiben sie hier bei ihren ruhmvollen Fahnen. In Kurzem werden wir uns wiederfinden, um zusammen zur Befreiung unserer noch unterworfenen Brüder auszumarschiren, die wir alsbald wiederfinden werden, um mit Ihnen neue Triumphe zu erringen.

Neapel, 8. November. Garibaldi."

Paris, 15. Nov. Man ist hier diplomatisch wieder sehr thätig und es wird in kurzer Zeit wieder eine neue Serie von diplomatischen Kundgebungen hervortreten. Herr Thouvenel arbeitet an verschiedenen Noten, die ihn dermaßen in Anspruch nehmen, daß er für einige Zeit sogar seine regelmäßigen Audienzen nicht mehr ertheilt. Es ist gewissermaßen sein ministerielles Testament, das er schreibt, denn sein Rücktritt wird als sicher und nahe bevorstehend angezeigt und es herrscht darüber in allen eingeweihten Kreisen kein Geheimniß mehr. Ob aber Hr. v. Persigny oder Herr Benedetti sein Nachfolger sein werde, ist ungewiß. Vielleicht ist auch keiner von Beiden, denn nichts ist unsicherer, als die Gerüchte über größere oder geringere Chancen der hiesigen Minister-Candidaten. Die freilich eben so wenig verbürgte Ernennung des Grafen Walewski zum Gesandten in London spricht mehr für Hrn. v. Persigny, es sei denn, daß das wieder auftauchende Erzkanzleramt bestimmt wäre, dem Letzteren eine Ausnahmsstellung zwischen Ministerium und Thron zu schaffen. So viel soll aber sicher stehen, daß Graf Walewski nicht gesonnen ist, unter Hrn. v. Thouvenel sowohl, als unter Hrn. Benedetti, die Beide früher seine Untergebenen waren, eine noch so glänzende Subalternstellung einzunehmen.

London. Alle kath. Blätter Englands und Irlands veröffentlichen ein Schreiben des Cardinals Antonelli an Cardinal Wisemann, worin zur regelmäßigen Einsammlung des Peterspfennigs für den heiligen Vater aufgefordert wird. Das betreffende Schreiben ist vorgestern in allen katholischen Kirchen und Capellen Londons von der Kanzel verlesen worden, und es werden entsprechende Meetings sofort veranstaltet werden.

Petersburg, 14. Nov. Die Leiche der Kaiserin-Mutter bleibt bis zum 18. d. M. ausgestellt, worauf die Beisetzung stattfindet. Während dieser Zeit ist Tag und Nacht, mit Ausnahme von 2 bis 4 Uhr Morgens, der Zutritt in die Kathedrale Jedermann gestattet, um der Verblichenen die letzte Huldigung zu erweisen. Von 12—2 Uhr Nachmittags und von 7—9 Uhr Abends wird die Trauermesse, in Gegenwart der kaiserlichen Familie, celebrirt. So lange die Leiche ausgestellt bleibt, haben eine Staatsdame, zwei Damen von der zweiten Classe, zwei Ordensdamen vom Orden der heiligen Catharina, vier Damen der dritten und vierten Classe und vier Fräulein, acht Cavaliere der vier ersten Classen, zwei Kammerherren und zwei Kammerjunker, den Dujour-Dienst bei derselben.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 19. November.

— Zu dem Cursus an der Central-Turn-Anstalt in Berlin, welcher bereits begonnen, sind Seitens der verschiedenen Truppentheile Offiziere und Unteroffiziere commandirt, welche später als Lehrer für diesen wichtigen Zweig der ersten militairischen Ausbildung bei ihren Truppentheilen verwendet werden sollen.

— Bei der heutigen engeren Wahl zweier Stadtverordneten der III. Abtheilung dritten Bezirks haben die meisten Stimmen erhalten:
Hr. Bäckermeister J. B. Pich und
Hr. Bäckermeister Rompeltin zu Stadtgebiet.

— Die gestrige Darstellung in unserem Stadt-Theater muß als eine durchaus verfehlte bezeichnet werden. Die Kritik hat mit ihr nichts zu schaffen; denn sie war in jeglicher Beziehung unter derselben.

— Unsern Musikfreunden steht wieder ein seltener Genuß bevor. Frl. Ingeborg Stark wird unter Mitwirkung der Hrn. von Bronsart, Kämmerer und Paris morgen ein Concert geben.

— In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist der in Ohra am Kieperdamm wohnende Eigenthümer Claassen dermaßen an Hausgeräthen bestohlen worden, daß die Familie am Morgen nicht einmal das zum Frühstückbereiten nöthige Geschirr vorfand. Es ist dies bereits der vierte Diebstahl, welcher diese Familie betroffen. Zwei Nächte vorher wurde eine Dame in Stadtgebiet (Boltengang) bestohlen. Es ist den isolirt wohnenden Besitzern anzurathen, für die Herbst- und Winterzeit Patrouillen durch gegenseitige Verbindung einzurichten, um ihr Eigenthum gegen solches Diebsgesindel zu sichern.

— Ein hiesiger Bürger fühlte sich seit längerer Zeit durch die sogenannten Lumpenpfeiferinnen, welche in der Oeffentlichkeit unserer Stadt ihre Rolle spielen, furchtbar molestirt. Wenn er des Morgens noch auf weichen Kissen ruhte und süß träumte, so daß er kein Ende des seligen Traumes wünschte, weckte ihn regelmäßig der schrillende Ton der Pfeife einer Lumpensammlerin; wenn er gegen Mittag an seinem Schreibpult in der schönsten Arbeit saß, pfiff eine Lumpensammlerin und zerstörte alle seine Gedanken; wenn er mit seiner Frau Gemahlin und den lieben Kindern Mittags bei Tische saß, erschien unter dem Fenster eine Lumpensammlerin, um mit ihrer Pfeife die Tafelmusik zu machen; wenn er Mittagsruhe halten wollte, war in seiner Nähe eine Lumpenpfeiferin, welche ihm das Schlummerlied aus dem FF. pfiff; wenn er gegen Abend endlich seine Wohnung verließ, um den Tönen der Lumpenpfeife zu entkommen, begegnete ihm ein altes Weib, welches unter der Firma: Lumpenpfeiferin in hiesiger Stadt ihr Gewerbe trieb. Diesem Treiben wollte der ehrsame Bürger endlich ein Ziel setzen und machte gegen das Institut der Lumpenpfeiferinnen eine höchst entschiedene Opposition. Die Belohnung für dies allgemein nützliche Unternehmen ist ihm nicht ausgeblieben. Denn eines Tages versammelten sich unter seinem Fenster fünf Lumpenpfeiferinneu zu dem Zwecke, um ihm mit ihren Pfeifen eine Morgenmusik zu bringen. Der ehrsame Bürger hat seine Opposition eingestellt, um sich nicht von ähnlichen Liebeserweisungen überraschen zu lassen.

— Letzten Sonnabend, als die Karossen in ununterbrochener Reihe die Herrschaften in das Symphonie-Concert brachten, gerieth auf dem Langenmarkte eine Milchfrau mit ihren vollen Eimern in das Wagengedränge und ehe sie es sich versah, war ein muthiger Droschken-Gaul mit den kothigen Vorderfüßen in die reine Milch gerathen und machte den Inhalt zu einer ungenießbaren Melange. Wer trägt wohl den Schaden? Die Frau, welche den Fahrweg statt den Weg an der Häuserseite einschlug; oder der Fuhrherr, dessen Pferd so ungeschickte Pas machte?

— Die illustrirte Zeitung vom vorigen Sonnabend enthält ein sehr humoristisches Bild über die Gewinnverlosung der National-Lotterie mit dem Motto: Ungleich vertheilt sind des Lebens Güter unter der Menschheit sündigem Geschlecht: Ein junges hübsches Mädchen erhält, wie das Bild zeigt, ein Faß mit Bartwichse, ein anderes ein Faß Lagerbier u. s. w. Die Komik und der ausgelassene Humor sind nun einmal immer die Gefährten von dem Ernst des Lebens und einem tieferen Zweck.

⚓ Dirschau, 18. Nov. Die bereits mitgetheilte Nachricht von einem zu erwartenden Grunddurchbruche der Weichsel bei der Barenter Wachbude, deren Entdeckung durch den Buhnenmeister Raikowski geschehen, bestätigt sich. Leider sind die bis jetzt daran gemachten Arbeiten fruchtlos geblieben und wenn das nöthige Material zur Abhülfe und zur Fortsetzung der Arbeiten nicht schleunigst an Ort und Stelle geschafft wird, so ist der Grunddurchbruch, welcher ein unabsehbares Unglück für die ganze Danziger Niederung sein würde, unausbleiblich, indem bereits der Damm theilweise unterminirt ist.

Fischhausen. Dem practischen Arzt, Wundarzt und Accoucheur Herrn Feller, welcher von Jungfer hierher gezogen und sich in Rudau niedergelassen hat, ist die Kreischirurgen-Stelle für den Kreis Fischhausen unter Belassung in seinem Domicil verliehen worden.

Königsberg, 17. Nov. Gestern begab sich der in der Trutenau-Nesselbeck'schen Angelegenheit erwähnte Verwaltungs-Rath mit dem Landrath Jachmann nach Trutenau, um namentlich dort die Viehstände zu übersehen. Nach den neuesten Abmachungen kauft Herr Jachmann Trutenau und Sandlauken Ersteres nach Abtrennung einer Fläche Torfbruch, für 100,000 Thlr. mit 40,000 Thlr. Anzahlung. Der Kaufgelderrest von 60,000 Thlr. übernimmt der Käufer mit der Verbindlichkeit des Verwaltungsraths, das Kapital während mehreren Jahren nicht zu kündigen.

Bromberg. Ein Zeichen dafür, daß die polnische Nationalität sich auch hier regt, wo sie im Allgemeinen wenig zu bemerken ist, liefert die Thatsache, daß hier kürzlich eine Weinstube vorzugsweise für Herren der erwähnten Nationalität etablirt ist.

Exin, 14. Nov. Am 12. d. M. feierte der an der hiesigen jüdischen Elementarschule angestellte katholische Lehrer Ozdowski seinen Geburtstag. Er wurde von den Schulkindern, ohne Unterschied der Confession, mit Geschenken überrascht. Ein erfreulicher Beweis der Toleranz.

Posen, 14. Nov. Um das deutsche Element beim höhern Unterrichtswesen zu fördern, jedoch auch andrerseits dem polnischen sein Recht zu lassen, hat das Unterrichtsministerium in einem Erlasse an das Provinzial-Schul-Kollegium in Posen es genehmigt, daß in der Sexta und Quinta der Gymnasien je sechs und in der Quarta fünf wöchentliche Stunden dem Unterricht in der deutschen Sprache gewidmet werden, daß ferner die deutsche Sprache als Unterrichtssprache von der Tertia ab auch ferner in Anwendung komme, daß dagegen der Unterricht in der Geographie in den drei unteren Klassen nicht mehr in deutscher, sondern in polnischer Sprache ertheilt werde.

Sinfonie-Soirée.

Die Untugend, nicht regelmäßig das Intelligenzblatt zu lesen, spielte mir diesmal einen Streich. Sie brachte mich um einen halben Sinfonie-Abend. Zu gewohnter Stunde, um 7 Uhr, war ich im Apollo-Saale und hörte zu meiner Ueberraschung, daß Mozart's G-moll Sinfonie und Gade's Ossian-Ouverture bereits verklungen seien und daß man Vorbereitungen treffe zu dem letzten Werke des Abends, zu Beethovens Eroica. Dieses erhabene Tonwerk wurde mir denn wenigstens ganz und unverkürzt zu Theil und mit ihm die Freude, der Eröffnung des diesjährigen Cyklus der Sinfonie-

Concerte, wenn auch nur zur Hälfte, beigewohnt zu haben. Der mir gewordene Verlust hat den Entschluß in mir gereift, die Annoncenblätter künftig fleißiger zu lesen. — Mit Vergnügen spreche ich es hier aus, daß die Ausführung der schwierigen Sinfonie eine sehr klare und exacte war und daß die Gesammtwirkung sich zu einer reichen und imponirenden gestaltete. Selbst bedenkliche Stellen, wie das Solo der drei Hörner in dem Scherzo, welches ich einmal in den Sinfonie-Soiréen der Königl. Kapelle in Berlin habe verunglücken hören, gelangen überraschend gut. Doch ließ das Vorhandensein der technischen Fertigkeit und Sicherheit des Orchesters den Wunsch in mir aufkommen, daß die geistige Virtuosität, welche als die letzte und höchste Errungenschaft in der tonlichen Darstellung eines bedeutenden Werkes zu bezeichnen ist, in ähnlichem Grade vorhanden sein möchte. In dieser Beziehung ist noch ein großer Fortschritt zu erreichen. Es ist die letzte Aufgabe eines geübten Orchesters, mit einer gewissen Freiheit die poetischen Intentionen des Tonsetzers zu verkörpern, seinen Gedanken Schwung zu geben, seinen Gefühlsströmungen im innigsten Verständniß und Anschmiegen zu folgen. Um ein solches Ziel zu erringen, ist es nothwendig, daß das Metronom nicht mit gar zu eiserner Consequenz gehandhabt werde und daß, unbeschadet eines festen Grundtempos, der Pulsschlag des Orchesters, den wechselnden Gefühlsstimmungen gemäß, bald mehr, bald minder belebt sei. Es ist damit ähnlich, wie mit einer Klaviersonate von Beethoven. Der Spieler kann sich des Stückes technisch vollständig bemächtigt haben und er wird deshalb seiner idealen Aufgabe doch nicht entsprechen, wenn er die Caprice hat, streng nach dem Tactmesser, ohne die mindeste Modification der Bewegung, zu spielen. Kein Komponist ist so reich an überraschenden Gegensätzen, wie gerade Beethoven. Aber eben diese Gegensätze bedingen häufig, je nach ihrem Character, eine Steigerung oder ein Nachlassen im Tempo, auch ohne daß eine Veränderung ausdrücklich vorgeschrieben ist. Eine ausdrücklich angezeigte Tempoänderung würde der Intention des Komponisten nicht immer entsprechen, da sie bei der Ausführung leicht zu schroff genommen werden könnte, er appellirt daher an das feine Gefühl des Spielers, es diesem überlassend, die richtigen Nüancirungen zu treffen. Diese Bemerkungen gelten z. B. auch dem Trauermarsch in Beethovens dritter Sinfonie. Es ist für das ganze Stück nur ein Tempo angegeben, aber das Tonbild enthält der musikalischen Gegensätze, der Hebungen und Senkungen im Gefühlserguß, theils in größeren Perioden, theils in kürzeren Phrasen und Uebergängen so viele, daß sich ein verändertes Maß der Bewegung fast von selbst ergiebt. Wir wollen es dem geschätzten Dirigenten zur Erwägung geben, ob das Maggiore nach dem düstern C-moll-Hauptsatze nicht um ein Merkliches schneller zu nehmen sei und ob später der fugirte Satz nicht auch mit Vortheil eine Steigerung erfahren dürfte? — Wir heißen die Sinfonie-Concerte, wie schon in manchem Jahre, hiermit von Neuem willkommen. Das Verdienstliche des Unternehmens tiegt zu sehr auf der Hand, als daß es noch einer besondern Anpreisung bedürfte. Wir werden den folgenden Concerten, welche hoffentlich auch einige neue Werke bringen werden, mit ganzem Interesse folgen. Markull.

Die Wittwe von Markgrafpieske.

Eine Erzählung von Georg Hesekiel.

(Fortsetzung.)

Die Oberbäuerin wischte sich die Augen mit dem Zipfel ihrer weißen Schürze, ließ aber ihre Hand auf dem Arme des Jägers liegen; daraus merkte derselbe, daß sie es noch nicht aufgegeben, ihn zu bereden, ihren Willen zu thun; darum sagte er hastig: „Du kannst aber hier nicht allein sein, Du weißt, das Bauernvolk ist Dir aufsässig und sie werden Dir allerlei Possen spielen, Julianchen, wenn ich nicht hier bin!"

„Ach, ich habe auch meine Freunde."

„Die hast Du, die ganze Armuth ist Dein Freund, aber es sind Glieder ohne Kopf, wenn ich nicht da bin!"

„Laßt sie, was wollen sie mir thun? Donner, Ihr habt mir so oft geschworen, daß Ihr mein treuester Freund wäret, daß Ihr nichts auf Erden mehr liebtet, als mich, und nun wollt Ihr mein Lebenlang mich sitzen lassen in dieser Ungewißheit, in diesem Jammer — wie will ich denn wieder froh werden, wenn ich nicht weiß, ob er lebendig ist oder todt?"

„Wirst Du denn wieder froh werden, arme Frau, wenn ich Dir seinen Todtenschein bringe?"

„Das weiß ich nicht, aber wohler wird's mir sein, wenn ich ihn beweinen kann!" entgegnete die Wittfrau leise weinend.

„Sie sagt das nur, weil sie noch hofft", sagte der Jäger betrübt vor sich hin, „aber was hilft's? ich kann nicht Nein sagen, auf die Länge doch nicht. Weine nicht, Julianchen, ich will ja thun, wie Du willst, ich will gleich hinüber, nach Falkenberge und morgen den Marsch nach Berlin antreten."

Die Wittwe schaute hell und fröhlich auf, wie ein Kind, streichelte zärtlich die Hand des Jägers und bot, sich anmuthig neigend, ihm ihre Wange zum Kuß.

Wohl küßte Wilhelm August Donner die Wangen, aber man sah's ihm an, wie schwer ihm die Aufgabe wurde, die er zu lösen versprochen. Nicht weniger herzlich als sonst, aber nachdenklich und zerstreut nahm er Abschied. Die Oberbäuerin begleitete ihn bis an die Hofthür und sah ihm eine Weile nach, als er von dannen schritt. Ihr Auge wurde naß, als sie in ihre Stube zurückkehrte, und leise sagte sie zu sich selbst: „Das wird ihm sauer, es muß so sein, denn er liebt mich selber so sehr, ich weiß wohl, aber was kann ich dafür, daß ich einen Andern liebe, weiß Gott, es ist doch viel, daß er geht und immer wieder geht für mich, den Mann zu suchen, der mein Herz hat."

So sprach die Wittwe, der Jäger aber war in seine einsame Wohnung, die er lebenslang auf dem Schlosse des Barons in Falkenberge hatte, zurückgekehrt, hatte dort, auf gut soldatisch sein Bündel geschnürt und war nach ein Paar Stunden marschirt auf fester Schneebahn nach Berlin zu. Am andern Morgen war er zeitig an der großen Straße, die von Frankfurt an der Oder nach Berlin führt; auf derselben traf er bald Holzschlitten an, machte schnell Bekanntschaft mit den Fuhrleuten und Knechten und zog bald fahrend, bald zu Fuße gehend mit ihnen des Weges.

Am dritten Tage gegen Mittag kam er in Berlin an und begab sich alsbald in den Gasthof „Zum Hirsch", in der Klosterstraße, wo er Quartier zu nehmen pflegte, wenn er nach Berlin kam. Der Jäger gönnte sich nur kurze Erhocung, dann ging er nach der Artillerie-Kaserne, um den Mann zu sprechen, von der Frau Juliane nicht wußte, ob er lebend oder todt, den Mann, nach dem sich Frau Juliane so herzlich sehnte.

Das war aber eben das Leiden des armen Donner; als Frau Juliane ihn vor drei Jahren, bald nach des Oberbauern Tode, ausgesendet auf Erkundigungen nach ihrem Geliebten, da hatte er die Wittwe belogen, denn er hatte den Mann, den sie liebte, bald genug gefunden, aber verheirathet. Um ihr nun den Schmerz zu ersparen, hatte er's verschwiegen, hatte gelogen und sich so in ein Netz verwickelt, aus dem er nicht mehr herauszufinden vermochte. Er hatte gedacht, Juliane würde ihre Liebe jetzt ebenso muthig überwinden, wie sie dieselbe überwand, als sie einige Jahre zuvor auf Befehl der gestrengen Mutter den Oberbauern heirathen mußte, aber er hatte sich verrechnet — die Liebe der Wittwe war eisenfest, sie war an's Warten gewöhnt und sie wartete. Der arme Donner aber mußte jedes Jahr zwei oder drei Mal nach Berlin, Erkundigungen einzuziehen. Sie hatte immer frische Hoffnung und sie steckte ihn so an damit, daß er jedes Mal, wenn er nach Berlin kam, die Hoffnung hegte, die Frau des Oberfeuerwerker müsse gestorben sein und der Oberfeuerwerker frei. Ja, er liebte sein Julianchen so, daß er ein Paar Mal Alles Ernstes daran gedacht hatte, ob er nicht die Frau des Oberfeuerwerkers todtschlagen solle. Komme ich dann auch auf's Rad, so kriegt die Juliachen denn doch ihren Mann, sagte er leise zu sich und ein eigener Schauder durchfuhr ihn bei dem Gedanken, daß er der Frau wegen zum Mörder werden könne.

Der Jäger schnallte sich die Koppel fester, als er in die Nähe der Kaserne kam, aber im Herzen wurde ihm immer unsicherer; er hatte in manchem heißen Treffen hinter dem Markgrafen Karl von Brandenburg, seinem Herrn gehalten, aber so heiß, wie auf diesem Gange, war's ihm noch nie gewesen.

Im Hofe sägten Soldaten Holz, sie wiesen ihn nach der Wohnung des Oberfeuerwerkers Kienast, der nicht mehr in der Kaserne, sondern in der Nähe wohnte. Donner stieg zwei Treppen empor, es war todtenstill im Hause.

Ich glaube wahrhaftig, daß sie todt ist! murmelte Donner und klopfte mit einiger Zuversicht an die Thür.

„Herein!" rief's drinnen.

„Es ist keine Frauenstimme", sagte Donner vergnügt und öffnete. „Guten Tag, Kienast!"

„Hurrah! Du bist's, alter Kamerad? Donner, Du, Herzensbruder, miten im Winter?" schrie der Oberfeuerwerker, ein schmucker Soldat, mit spitzen, nachdenklichen Zügen und scharfen, leuchtenden braunen Augen, indem er hinter seinem kleinen Schreibtisch vorsprang und dem Jäger herzlich die Hand schüttelte.

„Kienast, wie geht's Deiner Frau?" fragte der Jäger hastig.

„Nanu?" rief der verblüfft, starrte seinen Freund ein Paar Augenblicke an und lachte dann aus vollem Halse, „bist Du im Januar zehn Meilen weit nach Berlin gekommen und um Dich nach der Gesundheit meiner Frau zu erkundigen? Indessen, ich danke für gütige Nachfrage, die Frau Oberfeuerwerkerin befinden sich bei bester Gesundheit und haben nur so eben mit den Kindern des Herrn Oberfeuerwerkers Kienast einen kleinen Gang zu der Frau Schwiegermutter unternommen!"

Der Artillerist war lustig, der Jäger aber hing den Kopf und sagte leise: „also ist's wieder nichts?"

„Was hast Du denn, Donner, alte Seele, komm', setz' Dich her, wart', ich will Dir eine Pfeife stopfen, alsdann wollen wir uns einen Kaffee brauen und von alten Zeiten schwatzen.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Nov.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
17	3	334,98	+ 2,6	S. frisch; dicke Luft.
18	9¼	329,19	+ 6,0	S. mäßig; bezogen u. feucht.
	12	329,04	+ 6,0	SW. frisch mit Bühen; dick mit Regen.
19	8	333,07	+ 1,8	W. mäßiig dnrchbrochene Luft
	12	334,07	+ 2,8	W. mäßig, hell, Horiz. bew

Vermischtes.

Berlin. Am Tage der hiesigen Jubiläumsfeier ging dem Rector der Universität Böckh die Summe von 2000 Thlrn. von einem hiesigen reichen Kaufmann zu mit einem Schreiben, in welchem diese 2000 Thlr. zu einer Stiftung bestimmt wurden, welche den Namen Böckhstiftung führen und aus der am 15. October jeden Jahres 2 jüdische Studenten die Zinsen mit je 50 Thlr. als Stipendium erhalten sollten. Als Bedingung war ferner aufgestellt, daß der Name des Gebers verschwiegen bleibe. Der alte ehrwürdige Rektor hielt letztere Bedingung nicht für gerecht. Er begab sich deshalb zu dem Einsender des Geldes und wußte diesen zu bewegen, daß dle Stiftung den Namen Böckh-Reichenheim-Stiftung erhalten solle. Der Einsender des Geldes war nämlich der Commerzienrath Leonor Reichenheim. Auch wurde bestimmt, daß nicht 2 jüdische Studenten, sondern ein christlicher und ein jüdischer Student jedes Mal mit dem Stipendium bedacht werden sollten. Die Genehmigung der Stiftung ist bereits allerhöchsten Orts nachgesucht worden.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 17. November. Der Weizenhandel war in d. W. matt. Es kam in diesen Tagen eine beträchtliche Anzahl von Schiffen ein, und hiervon erwartet man eine Belebung des Handels, dagegen beunruhigt die große Steigerung des Diskonts bei den Banken von England und Frankreich, da bloß die Korneinfuhr in England und die bevorstehende Anleihe in Frankreich nicht genügend scheinen, um dies zu erklären. Man wittert bedeutende Störungen, die aber doch bei dem ziemlich festen Stande der Staatspapiere zu bezweifeln sind. Bis jetzt hat jene Erscheinung auf unserm Platz, der wenig geeignet ist, die großen Geldströmungen zu beurtheilen, etwas Räthselhaftes. — Der Umsatz in Weizen betrug über 300 Lasten. Alter kam nicht zum Vorschein; wer solchen verkaufen wollte, würde von den bisherigen Preisen ablassen müssen. Frischer ging um 2½ Sgr. pro Scheffel herunter, und heute noch um 1 Sgr. bei schwerem Verkauf. Gegen den höchsten Standpunkt stehen wir jetzt um fl. 50 pro Last niedriger. Schluß-Notirungen: Rother 124 . 30pf. 82½ bis 90 Sgr. Besthochbunter 130 . 31pf. 96 bis 100 . 102½; guter gesunder (d. h. was heuer dafür gilt) 127 . 28pf. 90 . 91; ziemlich gesunder heller 122 . 26pf. 80 bis 84 . 86; ordinärer kranker bunter 117 . 23pf. 62 bis 70 . 75. — Roggen wird wieder zur Ausfuhr gekauft. — Schwerer hält sich fest, leichter ist um 1 Sgr. billiger. Auf 125pf., für jedes Pfund m. o. w. ½ Sgr. zu oder ab, wird 125 . 128pf. mit 59½ . 60½ Sgr. bezahlt, 116 . 23pf. mit 55 bis 59. Umsatz 200 Lasten. — Große Gerste fiel um 3 bis 4 Sgr.; 105 . 7pf. 50 bis 52 Sgr., 108 . 110pf. weiße von starkem Korn 54 bis 57½. Kleine wurde um 1 . 1½ Sgr. heruntergesetzt. 98 . 100pf. 43 bis 45 Sgr., 101 . 6pf. von guter Beschaffenheit 46 bis 50. Umsatz 160 Lasten. — Erbsen werden mit einer Preisermäßigung von 1 . 1½ Sgr. für England gekauft. Geringe 57½ bis 60 Sgr., gutmittle 63 bis 65, beste 66 . 67. Umsatz

180 Lasten. — Wicken 55 bis 60 Sgr. — Alter Hafer ohnr Meldung. Frischer 18 bis 28 Sgr. — Mit Einschluß unverkauft gebliebener Partien kann unsere Zufuhr wohl wieder gegen 1000 Lasten verschiedenen Getreides betragen haben. — Spiritus war mit 220 Ohm vertreten. Die Räumung ging rasch, theils zur Versendung, theils zum örtlichen Verbrauch, auf 21½ . 21⅔ . 22 Thlr. pro 8000. Letzterer Preis dürfte kaum ferner zu machen sein. — Der hohe Barometerstand hat sich bedeutend geändert, das Wetter aber nur darin, daß es bisher neblicht war, und jetzt haben wir Nebelwetter. Der Frost, welcher bereits Grundeis erzeugte, ist wieder verschwunden.

Seefrachten zu Danzig am 19. November:

London od. Hull 4s6d, 5s, 5s3d, 5s6d	pr. Qr. Weizen.
Kohlenhäfen 4 s 6 d, 4 s 3 d	do.
Firth of Forth 4 s 6 d	do.
Aberdeen 4 s 6 d	do.
Belfast, Liverpool 6 s	do.
Grimsby 22 s pr. Load	□-Sleepers.
New-Castle 20 s do.	Balken u. Mauerlatten.

Course zu Danzig am 19. November:

	Br.	Geld.	gem.
London 3 M. . . . . . Thlr.	6.17¾	—	6.17⅝
Amsterdam 2 M.	141¼	—	—
Staats-Schuld-Scheine 3½ % . .	87	—	—
Westpr. Pfandbriefe 3½ % . . .	83½	—	—
do. do. 4 %	92½	—	—
Pr. Rentenbriefe 4 %	95	—	—

Producten-Berichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 19. November.
Weizen, 46 Last, 133.34pfd. fl. 640, 130, 129pfd. fl. 570—576, 127pfd. fl. 540, 126pfd. fl. 530, 124.25, 123.124pfd. fl. 510—516.
Roggen, 27 Last, fl. 354—357 pr. 125pfd.
Gerste, gr. 1 Last, 107pfd. fl. 318.
Hafer, ⅔ Last, 71pfd. fl. 174.
Weiße Erbsen 75 Last, fl. 360—400.
Graue do. 1½ Last, fl. 450—468.
Grüne do. 1½ Last, fl. 480.
Wicken, 10 Last, fl. 330.

Berlin, 17. Novbr. Weizen loco 74—85 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen 51 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große u. kleine 46—49 Thlr. pr. 1750pfd.
Hafer loco 25—29 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 56—63 Thlr.
Rüböl loco 11¾ Thlr.
Leinöl loco 10⅚ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 20 7/12 — ⅝ Thlr.

Stettin, 17. Novbr. Weizen loco pr. 85pfd. 80 Thlr.
Roggen loco pr. 77pfd. 47¾ Thlr.
Gerste loco pr. 70pfd. 47 Thlr.
Hafer loco pr. 50pfd. 27—28 Thlr.
Erbsen loco kleine Koch- 53 Thlr.
Leinöl loco incl. Faß 11 Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 20½ Thlr., mit Faß 20 7/12 Thlr.

Königsberg, 17. Novbr. Weizen hochbunt. 126 bis 128pfd. 85—93 Sgr., bt. 121.127pfd. 80—87 Sgr., roth. 122.28pfd. 80—88 Sgr.
Roggen loco 122pfd. 51 Sgr.
Gerste kl. 98.102pfd. 38—43 Sgr.
Hafer 63.73pfd. 20—26 Sgr.
Weiße Erbsen 58—64½ Sgr., graue 65—78 Sgr., grüne 80—84 Sgr.
Bohnen 65—70 Sgr.
Wicken 45—54½ Sgr.
Leinsaat mittel 110—111pfd. 71½ Sgr., ordinäre 110pfd. 68 Sgr.
Kleesaat roth. 10—13⅚ Thlr. pr. Ctr.
Spiritus ohne Faß 21½ Thlr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 17. November:

S. Person, Remda, u. J. Cole, John u. Alice, v. London; J. Johansen, Christ. Svensen, v. Malaga; J. Vogt, Renske, v. Schidam; H. Stuit, Vereinigung, v. Harlingen; G. Pinnow, Amanda, v. Harburg; P. Voß, Hendricka, v. Brüssel; H. Rechmann, Maria, v. Amsterdam; H. Nieboer, Cornelia, v. Schiedam m. Gütern. A. Leithoff, Ernestine, u. C. Krull, Rudolph, v. Stettin m. Holz. F. Pahnke, Falstaff, u. W. Redmann, Olga Maria, v. Chatam; R. Raßmussen, Holger Danske, v. Hardersleben; C. Albrecht, Aeolus, v. Elseneur; W. Burnett, LizzieLee, v. Calais; T. Tönnesen, Mathilde, u. J. Harder, v. Buch Wendorf, v. Copenhagen; L. Wittstock, Emanuel; J. Sommerville, Minna, u. L. Krohn, Mittwoch, v. l'Orient; L. Rücke, Johannes; W. Danneuberg, Kön. Elisab., u. H. Lütke, der Schwan, v. London; P. Kundsen, Anna Cath., v. Copenhagen u. C. Krohn, Julie, v. Colberg m. Ballast. G. Kuiper, Industrie, v. Sunderland m. Kohlen. F. Wewer, Hendrika, v. Copenhagen m. Heeringe.

Gesegelt:

W. Stuit, Margar., n. Bordeaux u. H. Schorski, Johanna Hepner, n. Bilbas, m. Holz.

Angekommen am 19. November:

L. Creveceur, Gouv. v. Ewyk, u. F Dekker, Aeolus, v. Amsterdam m. Gütern. G. Bartolomäus, Mentor, v. Copenhagen m. Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Ober-Bürgermeister a. D. Phillips und Hr. Rechtsanwalt v. Forkenbeck a. Elbing. Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Hoverbeck a. Nickelsdorf, v. Kries a. Lunau und Höne a. Chinow. Der Königl. Gestüts-Inspector Hr. Voigt a. Trakehmen. Die Hrn. Kaufleute Schwartz n. Gattin a. Malmedy, Pröbsting a. Lüdenscheid und Ehlen a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Hr. Gutsbesitzer du Bois und Hr. Candidat Backe a. Lukoczin. Hr. Hotelbesitzer Mans a. Königsberg a. R.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Referendar Bock a. Tilsit. Hr. Gutsbesitzer Bärecker a. Altkirch. Hr. Dr. jur. Lauterbach a. Dresden. Hr. Rentier Lorenz a. Köln. Die Hrn. Kaufleute Lange a. Hamburg, Ronsberg a. Remscheid, Brunner a. Tilsit und Mann a. Stettin.

Walter's Hotel:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Lieut. Grundtmann a. Krastuden, v. Garlinski a. Alt-Bukowice, Schmidt a. Neumark, Schulz a. Pommern und Riebold a. Czernikau. Hr. Musikmeister Treiber a. Cöln. Die Hrn. Kaufleute Sommer a. Schneeberg, Soldin, Toussaint, Kadisch und Wölfe a. Berlin, Delowski a. Posen und Lehmann u. Kohn a. Stettin.

Hotel de Thorn.

Hr. Prediger Lelm a. Schirren. Hr. Referendar Zacharias a. Halberstadt. Hr. Gutsbesitzer Wibelitz a. Gr. Mausdorf. Hr. Dekonom Koschmann a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute Perwe a. Elbing, Marche a. Graudenz, Werner u. Schwarz a. Königsberg, Strohmeyer u. Eichmann a Magdeburg, Hirsch a. Güsten und Petzow a. Halberstadt. Hr. Sattlermeister Rauch a. Graudenz.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Hr. Ingenieur Hilger a. Berlin. Hr. Kaufmann Böttcher a. Memel. Hr. Capitän Ernst a. Hamburg.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Strauß a. Bamberg, Westphal a. Stolp, Simon a. Bromberg und Pappenheim a. Berlin.

Deutsches Haus:

Hr. Eisenhammer-Verwalter Steinke a. Rohlau. Hr. Kaufmann Lemke und Hr. Gutsbesitzer Roller a. Lauenburg. Die Hrn. Kaufleute Löwy a. Leipzig und Ponikowsky a. Posen.

[Eingesandt.]

Mußte ein so großes Drama, wie Hebbel's „Judith", nachdem es in Deutschland fast vergessen war, erst auf den Befehl Napoleons ins Französische übersetzt werden, um von Neum die Aufmerksamkeit des deutschen Publikums zu errrgen? — Wenn es unter den obwaltenden Verhältnissen auf dem hiesigen Theater gespielt werden sollte, so werden wir gewiß ein volles Haus sehen.

Ein Freund der Literatur.

Berliner Börse vom 17. Novbr. 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	100¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	106	105½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	101½	101
do. v. 1856	4½	101½	101
do. v. 1853	4	—	96¼
Staats-Schuldscheine	3½	87¼	86¾
Prämien-Anleihe von 1855	3½	—	116
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	83½
do. do.	4	--	92¼
Pommersche do.	3½	—	87

	Zf.	Brief.	Geld.
Pommersche Pfandbriefe	4	96⅝	96⅛
Posensche do.	4	—	100½
do. do.	3½	—	94¾
do. neue do.	4	91⅛	90⅝
Westpreußische do.	3½	—	83⅛
do. do.	4	92⅜	91⅞
Danziger Privatbank	4	86	85
Königsberger do.	4	—	83½
Magdeburger do.	4	—	78
Posener do.	4	80	79

	Zf.	Brief.	Geld.
Pommersche Rentenbriefe	4	95¾	95¼
Posensche do.	4	—	92¾
Preußische do.	4	94⅜	93⅞
Preußische Bank-Antheil-Scheine. . .	4½	129	—
Oesterreich. Metalliques	5	49¼	—
do. National-Anleihe	5	57½	56½
do. Prämien-Anleihe	4	66½	65½
Polnische Schatz-Obligationen	4	83½	—
do. Cert. L.-A.	5	—	92½
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	87½	—

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.